Der Brief an Philemon

Teil 2

Referent	Arend Remmers
Länge	01:20:34
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar002/der-brief-an-philemon

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Der Brief an Philemon, Vers 8 Deshalb, obgleich ich große Freimütigkeit in Christo habe, dir zu gebieten, was sich geziemt, so bitte ich doch vielmehr um der Liebe willen, da ich nun ein solcher bin, wie Paulus, der Alte, jetzt aber auch ein Gefangener Jesu Christi.

Ich bitte dich für mein Kind, das ich gezeugt habe in den Banden, Onesimus, der dir einst unnütz war, jetzt aber dir und mir nützlich ist, den ich zu dir zurückgesandt habe, ihn, das ist mein Herz, welchen ich bei mir behalten wollte, auf das er statt deiner mir diene in den Banden des Evangeliums, aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, [00:01:01] auf das deine Wohltat nicht wie gezwungen, sondern freiwillig sei, denn vielleicht ist er deswegen für eine Zeit von dir getrennt gewesen, auf das du ihn für immer besitzen möchtest, nicht länger als einen Sklaven, sondern mehr als einen Sklaven, als einen geliebten Bruder, besonders für mich, wie viel mehr aber für dich, sowohl im Fleische als im Herrn.

Wenn du mich nun für deinen Genossen hältst, so nimm ihn auf wie mich.

Wenn er dir aber irgendein Unrecht getan hat, oder dir etwas schuldig ist, so rechne dies mir an.

Ich, Paul, habe es mit meiner Hand geschrieben, ich will bezahlen, dass ich dir nicht sage, dass du auch dich selbst mir schuldig bist. Ja, Bruder, ich möchte gerne Nutzen an dir haben im Herrn.

[00:02:01] Erquicke mein Herz in Christo.

Da ich deinem Gehorsam vertraue, so habe ich dir geschrieben, indem ich weiß, dass du auch mehr tun wirst, als ich sage. Zugleich aber, bereite mir auch eine Herberge, denn ich hoffe, dass ich durch eure Gebete euch werde geschenkt werden. Es grüßt dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christo Jesu, Markus, Aristarchus, Demas, Lukas, meine Mitarbeiter.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist, soweit Gottes Wort.

Wir haben uns bereits am gestrigen Abend mit den ersten sieben Versen dieses vor uns liegenden kurzen Briefes aus dem Neuen Testament beschäftigt.

Der Grund, weshalb [00:03:01] Gottes Geist diesen Brief in der Heiligen Schrift aufgenommen hat, so haben wir gesehen, ist, dass er uns durch einen praktischen Vorfall im Leben von einigen Gläubigen

eine tiefgehende Unterweisung geben will, die zwar an anderer Stelle auch rein durch die Mitteilung der Gedanken Gottes, der Lehre uns vorgestellt wird, aber die uns hier am Beispiel, ja man könnte sagen, am lebendigen Beispiel vorgestellt wird. Denn wie oft hat man es nicht gehört, dass Christentum und seine Gedanken sind ideale Gedanken.

Nur, wer kann das denn in die Praxis umsetzen?

Wie oft hat man diesen Satz schon gehört? Und liebe Freunde, liebe Geschwister, hier in diesem Brief, in dem Gottes Geist im Neuen Testament hat niederschreiben lassen, da haben wir einen schriftlichen Beweis aus der damaligen Zeit, [00:04:03] dass es möglich war und Gott sei Dank auch möglich ist, dass seine Gedanken, die so herrlich und wunderbar sind, dass sie auch das, dass sie das ganze menschliche Leben verändern. Nicht langsam und nicht nur ein wenig, sondern ganz und gar.

Dass das wirklich Gedanken sind, die in der Praxis verwirklicht werden können und dazu führen, dass ein Leben wirklich ganz neu und völlig anders wird. Wir haben das an dem Beispiel der Person des Briefempfängers, des Adressaten Philemon gesehen.

Dass da wirklich ein Mensch war, ein Glied am Leibe Christi, wiedergeboren, von neuem geboren durch den Geist Gottes und jetzt auch beseelt von der Liebe zu dem Herrn Jesus und zu allen Heiligen.

Dass das sich auswirkte in seinem Leben in einer Weise, [00:05:01] wie wir das gestern betrachten durften, dass das Ergebnis war, dass andere Menschen durch diesen Mann, durch diesen Bruder des Paulus Philemon, nicht natürlich ein leiblicher Bruder, sondern ein Bruder im Herrn, ein Bruder in Christo, dass da durch ihn die Herzen anderer Menschen erquickt worden waren. Und ich glaube, wenn wir das noch einmal unterstreichen dürfen, dass es unter Menschen nichts Schöneres geben kann, als wenn man voneinander oder von einem sagen kann, dass es sein Wunsch, sein Bestreben ist, die Herzen anderer Menschen, die Herzen seiner Geschwister zu erquicken, zu erfrischen, zu beleben, dass sie mehr und mehr erfüllt sind von dem Glauben, der uns alleine hier auf Erden Kraft und Freude und für die Ewigkeit die Seligkeit gibt. Und nun kommen wir eigentlich jetzt in dem gelesenen Abschnitt, Abvers 8, zu dem eigentlichen Thema. [00:06:02] Aber bevor wir zu dem eigentlichen Thema dieses Briefes kommen, müssen wir doch ein wenig, so darf ich das mal sagen, zwischen den Zeilen lesen. Und uns noch einmal, wir haben das gestern bereits ganz kurz getan, vergegenwärtigen, was war denn hier eigentlich passiert?

Was war denn der Anlass dieses Briefes? Und das müssen wir ein wenig zwischen den Zeilen lesen, denn es wird uns nur andeutungsweise, aber doch so klar gesagt, dass wir es ruhig so tun dürfen, wie ich es jetzt tun möchte, nämlich ein wenig unsere Gedanken in die Zeit und in die Umstände zurückgehen lassen, in der Paulus diesen Brief an seinen Freund und Bruder Philemon schrieb, und zwar wegen des Sklaven Onesimus.

Was war passiert?

[00:07:02] Wir haben gesehen, was Philemon, dieser Sklavenbesitzer, für ein Mann war. Und ich möchte noch mal kurz wiederholen, dass in der Heiligen Schrift, im Neuen Testament besser gesagt, nirgendwo steht, dass die damaligen Sklavenbesitzer ihre Sklaven, wenn sie zum Glauben kamen, nach Hause schicken sollten, oder besser gesagt, in die Freiheit entlassen sollten. Sicherlich war die

Sklaverei und ist die Sklaverei, genauso wie die Vielweiberei, die Polygamie, etwas, was niemals nach Gottes Gedanken war und ist. Und doch finden wir, dass Gottes Wort diese Dinge nicht einfach als gegeben hinnimmt, aber doch sie so darstellt, dass sie nicht dem Menschen sagt, von vornherein, das muss geändert werden. Das heißt nicht, dass Gott damit einverstanden war. In beiden Fällen ist die Sünde und der Eigenwille des Menschen die Ursache. [00:08:03] Aber, und das ist etwas ganz Wichtiges, gerade für unsere heutige Zeit, der christliche Glaube ist nicht eine Sache, die die Welt verändert und die Umstände in dieser Welt, in der Satan, der Gott dieses Zeitlaufs und der Fürst dieser Welt das Regiment in Händen hat, nein, der christliche Glaube ist etwas, was die Herzen verändert.

Das ist die Sache. Und das ist dasjenige, was uns in der heutigen Zeit so große Probleme, vielleicht auch manchen Gläubigen Probleme macht. Dass er meinte, er müsste mit seinem Christentum in die Speichen, in das Räderwerk dieser Welt eingreifen. Aber das kannst du vergeblich suchen. Da steht nur, dass du ein Licht in dieser Welt sein sollst. Und wenn wir das mehr wären, dann würde sicherlich auch ein Einfluss in diese Finsternis hineingehen. Stellen wir uns einmal vor, dass wir alle, die wir durch Gottes Gnade wirklich von Neuem geboren sind, [00:09:01] die wir, die wir einst Finsternis waren, jetzt Licht in dem Herrn sind. Und dass dieses Licht wirklich da, wo wir stehen, da wo wir wohnen, Haus an Haus, strahlen würde, ungehindert. Was würde das für ein Licht sein? Ist das nicht für uns etwas Beschämendes, dass es so wenig der Fall ist? Aber niemals ist Christentum mit Revolution gleichzusetzen. Die einzige Revolution, die stattfindet, ist im Herzen des Menschen. Wenn man das Wort, was so missbraucht wird, überhaupt darauf angeht, kann es keine Umwälzung geben. Und wir werden ein wenig davon heute Abend sehen dürfen. Denn ohne diese Umwälzung in deinem Leben wirst du niemals glücklich und zufrieden und ein Kind Gottes werden können. Es sei denn, sagt der Jesus zu einem der gelehrtesten Männer in dem Volke Israel vor ungefähr 2000 Jahren.

Es sei denn, dass ihr von Neuem geboren werdet, [00:10:04] so werdet ihr das Reich Gottes nicht sehen.

Das ist es, worauf es ankam.

So nun zurück, Philemon war ein Mann, der Sklaven hatte. Er war ein Christ. Und ich bin sicher, dass er die Dinge, die ihm als Herrn über Sklaven geschrieben wurden, kannte.

Wenn nicht, dann hat er sie mit dem wahrscheinlich mit gleicher Post überbrachten Brief an die Kolosser empfangen und sich daran gehalten.

Da heißt es nämlich in Kolosser 3 unter anderem, auch gibt es noch andere Stellen, in denen die Sklavenbesitzer und um solche Dinge es ja hier angesprochen werden.

Kolosser 4 Vers 1 Das ist ein Punkt, der auch heute sicherlich für jemanden, heute gibt es ja keine Sklavenbesitzer mehr in unseren Breiten Gott sei Dank, darf man sagen.

Das ist auch ein großes Vorrecht, dass wir nicht hier nur Herren und Sklaven [00:11:04] haben, sondern dass wir in einer freiheitlichen Atmosphäre leben und da unsere Arbeit tun dürfen. Da heißt es in Kolosser 4 Vers 1 Ihr Herren, gewähret euren Knechten, was recht und billig ist.

Da ihr wisst, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt. Das ist das und ich bin sicher, sonst hätte

Paulus dem Philemon nicht so schreiben können, dass Philemon sich danach verhalten hat.

Hier lesen wir bezeichnenderweise nicht Ihr Herren, erweiset euren Sklaven Gütigkeit und Gnade und Liebe.

Sondern hier steht, gewähret euren Knechten, was recht und billig ist.

Das ist dasjenige, was oftmals die Verhältnisse auf der Erde, in denen wir stehen, auch als gläubige Arbeitnehmer und Arbeitgeber, müssen wir ja heute sagen, denn es ist ja nicht mehr Herr und Sklave, [00:12:04] in dem Sinne, die Verhältnisse sind heute nicht mehr so. Aber das gilt auch heute noch. Ihr Herren, gewähret euren Knechten, was recht und billig ist. Wenn ihr das nicht tut, dann könnt ihr nicht erwarten, dass eure Knechte sich so verhalten, wie sie es tun sollten, nach euren Gedanken. Den Knechten wird aufgesagt, dass sie den Herren unterwürfig sein sollten, den Gläubigen.

Aber hier geht es ja um Philemon. Und ich bin sicher, dass er sich an diese Sache gehalten hatte. Dass er nicht andere Dinge mehr erwartete von seinen Sklaven, als er zu erwarten hatte und als er erwarten durfte.

Aber dass er ihnen auch nicht das vorenthielt, was recht und billig war.

Das geht nicht nach dem Maßstab der Gnade und Liebe, sondern nach dem Maßstab nach Rechtmäßigkeit und Verdienst. Und das ist ein sehr wichtiger Punkt, den auch wir als Gläubige, so viele der Herr errettet hat, [00:13:03] in unserem irdischen Leben immer berücksichtigen müssen. Und ich bin sicher, wie gesagt, dass Philemon das getan hat. Sonst hätte Paulus nicht so zu ihm schreiben können. Sonst hätte er ihm irgendeine Ermahnung in dieser Hinsicht erteilen müssen.

Denn was war passiert? Diesem Philemon war einer seiner Sklaven, nämlich dieser Onesimus, weggelaufen.

Dem passte das nicht mehr. Und wenn Philemon ein gläubiger Christ war, war das Onesimus nicht. Er war ein ungläubiger Mann. Und das können wir uns vorstellen, dass er, wenn wir uns in die damalige Situation versetzen, entweder während eines Krieges gefangen genommen worden war und von den Siegern in ihr Heimatland verschleppt worden war und dort auf dem Sklavenmarkt als Sklave meistbietend verkauft worden war. Oder er war vielleicht in der Sklaverei als [00:14:04] Kind von bereits in der Sklaverei sich befindlichen Eltern geboren worden und so in diese Knechtschaft, in diese Leibeigenschaft, die nichts anderes beinhaltete, als dass man ein Besitz war, eine Sache, eine lebendige Sache, die sich im Besitz eines anderen befand.

Die über ihr eigenes Leben nichts zu sagen hatte. Wo alle Rechte in der Hand des Besitzers waren. Wir wissen es nicht. Jedenfalls war er als Mensch in diesem Lose. Und wir können uns vorstellen, dass das ein Lose ist, mit dem nur wenig Menschen sich zufrieden geben. Und dass ein Mensch, der noch kein neues Leben hat, mit seinen Verhältnissen unzufrieden ist, liebe Zuhörer, liebe Freunde, liebe Geschwister, wer könnte das nicht aus seinem eigenen Leben bestätigen, wie schnell sich Unzufriedenheit [00:15:02] mit dem Lose, in das Gott einen jeden Menschen hineingestellt hat, sich einschleicht. Oder Unzufriedenheit mit dem Lose, in das man sich durch sein eigenes Verhalten hineinbegeben hat. Wie viele Menschen in dieser Welt leiden unter den Folgen ihres Tuns, für das sie selbst verantwortlich sind. Und sind dann unzufrieden mit dem. Wer kennt denn nicht solche

Fälle, wie sie hier bei Onesimus uns allen gut verständlich vor Augen stehen. Und eines Tages, da stand es ihm, wie wir sagen, bis zum Halse. Und dann hat er Reiß ausgenommen. Dann hat er gesagt, so mache ich das nicht mehr weiter. Ich ziehe ab.

Aber nicht alleine das. Er meinte von dem Wut seines Herrn, der ja nun nach seiner Ansicht reichlich, vielleicht wie nach seiner Meinung, zu Unrecht gesegnet war, wie das auch heute vielfach der Fall ist. [00:16:03] Wir kennen uns in dieser Situation des Onesimus. Da können manche von uns, die hier sind heute Abend, sich glaube ich ganz gut hineinversetzen. Und sie haben es vielleicht schon zu sehr getan. Er dachte von dem Reichtum, da muss ein wenig mehr Gerechtigkeit da sein. Da muss etwas Verteilung da sein, dass ich auch etwas bekomme. Und er hat etwas mitgehen lassen. So müssen wir es aus den Worten des Apostels Paulus entnehmen. Und dann hat er Reiß ausgenommen. Aber er wusste genau, in dem damaligen Reiche, da waren nach, so wenn ich mich recht erinnere, in den Städten, wenn da ein Viertel der Bevölkerung freie Leute waren, und drei Viertel der Bevölkerung Sklaven waren, dann kommen wir der Wahrheit den damaligen Umständen ziemlich nahe. Wie gesagt, die Sklaven waren damals das, was wir heute als unsere Haushaltsmaschinen bezeichnen, wo wir nur den Stecker in die Steckdose stecken oder den Knopf umdrehen. Das machten damals die Sklaven. [00:17:02] Und es gab eine extra Polizei in der damaligen Zeit, die nichts anderes zu tun hatte, als nur entlaufende Sklaven aufzugreifen und sie entweder ihren rechtmäßigen Besitzern wieder zurückzugeben oder sie, wenn sie nicht auffindbar war, von Waren von Neuem zu verkaufen oder sonst wie gerechtlich mit ihnen zu verfahren.

Er konnte sich nicht in der Nähe von Ephesus im kleinen Asien dort aufhalten. Das war unmöglich. Er musste sehen, dass er weit, weit weg kam. Und das tat er auch.

Er sah zu, dass er in die größte damalige Stadt, die es überhaupt gab, die Hauptstadt des Römischen Reiches, in diesem Gewimmel von Nationen und Völkern und Menschen untertauchen konnte und suchte die Richtung in Rom.

Wie mancher ist heute in der gleichen Lage, dass er meinte, er müsste dem Umständen, in denen er sich befindet, entfliehen [00:18:01] und irgendwo, wo es besser ist, wo er irgendwo in einem Traumland nicht war, meinetwegen in Amerika oder Kanada oder Australien, sein Glück suchen und hinter sich alle Brücken abbrechen, weil er einfach mit dem Leben hier nicht fertig wird. Meinst du, dass es da besser wäre? Das hat das Onesimus sicher auch gedacht. Er hat sicher auch gedacht, wenn ich einmal in Rom bin, dann fängt für mich ein neues Leben an. Und er wollte damit, und ich bin auch sicher, obwohl das auch wieder zwischen den Zeilen gelesen ist, dass der Philemon seinem Knecht Onesimus manches Mal gesagt hat, Onesimus, dir fehlt noch etwas.

Was denn?

Dir fehlt noch der Friede im Herzen. Dir fehlt noch der Glaube an den Herrn Jesus. Das mag er manches Mal gehört haben. Und vielleicht ist er auch davor weggelaufen. Das kann es auch geben. Man kann auch vor der Stimme Gottes weglaufen.

[00:19:01] Aber wie gesagt, das ist jetzt ein wenig zwischen den Zeilen gelesen. Aber eins ist klar, und das zeigt sich hier in diesem Brief ganz deutlich. Man kann vor Gott nicht weglaufen.

Vielleicht ist einer hier, der das denkt. Der denkt, ich breche alle Brücken hinter mir ab. Er hat es vielleicht getan.

Ich kenne manche, die das getan haben und meinten, alles hinter sich abzubrechen und ein neues Leben anzufangen. Aber kein besseres Leben. Das Leben, was Onesimus führte, glauben wir, dass das besser war, als das, was er bei seinem Herrn Philemon führte? Wo er Tag für Tag seine Arbeit tun musste?

Vielleicht keine schöne Arbeit. Müssen wir ja alle. Kommen immer mal Tage, wo die Arbeit uns nicht gefällt. Kann man doch nicht einfach alles hinter sich abbrechen und alles stehen und liegen lassen und weglaufen und meinen, man könnte etwas Neues anfangen? Kommen manchmal solche Gedanken in einem auf. Aber sie sind nicht richtig. Und vielleicht hat er auch immer sein Essen und Trinken bekommen. [00:20:05] Ihm fehlte, vielleicht so menschlich gesehen, gar nicht so viel. Und doch war diese Unruhe da. So geht es nicht weiter. Und dann lief er weg.

Aber man kann Gott nicht aus der Schule laufen. Kein Mensch kann das.

Gottes Augen durchlaufen die ganze Erde und das ist ja das Gewaltige, was wir unter anderem auch in diesem Brief sehen. Gottes Augen durchlaufen die ganze Erde. Sie sahen den Philemon, sie sahen seinen Knecht Onesimus, sie sahen, wie er dort die Sache, das Geld oder was es war, in die Tasche steckte und als er sich aus dem Stau gemachte. Sie sahen ihn auf dem ganzen Wege per Schiff oder wie es war, nach Rom und sie sahen ihn auch, als er in Rom war und sich dort in die Menge eintauchte und meinte so, jetzt ist der Punkt der Sicherheit erreicht. Jetzt wird mich keiner mehr finden hier in dieser Stadt. [00:21:01] Eine Stadt, die damals schon Hunderttausende, wenn nicht Millionen Einwohner hatte. Da wird mich niemand mehr finden und hier fängt ein neues Leben an. Und doch war einer da, der ihn sah. Das ist keine Fantasie, wir werden das mal sehen. Ich sage das, um jedem von uns, der heute Abend hier ist, deutlich zu machen, dass Gott dich auch sieht.

So wie du da stehst, genau wie der Onesimus.

Man kann vor Gott nicht weglaufen. Der Psalmist aus dem Alten Testament, David, sagt das einmal in wunderbaren Worten, die ich einmal vorlesen möchte. In Psalm 139, da sagt er in Vers 1 Jehova, Herr, du hast mich erforscht und erkannt.

Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen.

[00:22:01] Du verstehst meine Gedanken von Ferne.

Du sichtest mein Wandeln und mein Liegen. Und bist vertraut mit allen meinen Wegen.

Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge. Siehe, Jehova, du weißt es ganz.

Von hinten und von vorn hast du mich eingeengt und auf mich gelegt deine Hand.

Kenntnis zu wunderbar für mich zu hoch, ich vermag sie nicht zu erfassen. Wohin sollte ich gehen vor deinem Geiste? Und wohin fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich auf zum Himmel.

Du bist da. Und betete ich mir in dem Sheol, das ist die Unterwelt, die Totenwelt. Siehe, du bist da.

audioteaching.org, erzeugt am 28.04.2024

Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres. Auch da selbst würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen.

[00:23:05] Seht ihr, das hat ein Mann geschrieben, der Gott kannte. Der vielleicht auch manches Mal den Gedanken hatte wegzulaufen, ein David war nicht vollkommen. Aber er wusste und hat es durch den Geist Gottes beschrieben, so wie es ist. Wir können vor Gott nicht weglaufen. Und wenn einer jemals solch einen Gedanken haben sollte, vielleicht ist einer da, der das sogar denkt.

Bewusst tut man es vielleicht gar nicht oft, nicht immer, aber unbewusst. Dann lass dir sagen, du kannst nicht weglaufen. Denn Philemon, der Onesimus, Entschuldigung, der kam dort zusammen mit einem, von dem wir hier in diesem Briefejahr schon gelesen haben, dem Schreiber des Briefes, mit Paulus. Und Paulus, das war selber so einer, der laufen, der weggelaufen war.

Einer der lief, auch vor Gott weg. [00:24:02] Und er das meinte sogar, darin offenbaren zu müssen, dass er sagte, der Angriff ist die beste Verteidigung. Der später von sich sagen musste, dass er der größte der Sünder war. Dass er ein Verfolger der Heiligen, ein Verfolger der Gläubigen war. Aber auch er konnte nicht tun und lassen, was er wollte. Das war einer, der gegen die Gläubigen war, der nicht vor ihnen weglief, sondern sie angriff. Und jeder Mensch in Westeuropa kennt die Geschichte, wie aus Saulus ein Paulus wurde.

Eines Tages, da war auch der Punkt bei Saulus gekommen, wo Gott sagte, halt, keinen Schritt weiter, so kannst du nicht weitergehen. Seht ihr, das ist Gott.

Wir müssen nicht denken, wir könnten so gehen, wie wir wollen. Gott lässt uns manchmal an einer sehr, sehr langen Leine laufen. Aber eines Tages kommt der Punkt, wo er zieht und die Leine stramm ist. [00:25:04] Und dann können wir nichts mehr machen. Dann sind wir da, wo wir stehen. Und wie Paulus, wie bei Saulus war es so, dass er das Licht sah, das den Glanz der Sonne übertraf. Bis dahin war eigentlich alles nur Finsternis für ihn gewesen. Auch wenn er meinte, vielleicht hier und da mal einen Schimmer von Morgenröte zu sehen. Aber es war alles Finsternis für ihn her. Selbst wenn er vielleicht gewollt hätte, wie David, möchte nur Finsternis um mich sein. Ja, Gottes Gegenwart, die war da und es war ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf. Die Sonne ist für uns ja das hellste Licht, was wir uns vorstellen können hier auf der Erde. Das strahlendste Licht, was unser ganzes Leben ermöglicht. Aber hier geht es, da sehen wir, dass es hier um ein Licht geht, was über dem Licht der Natur ist. Das ist das Licht des Herrn Jesus. Das leuchtete damals in dieser Nacht oder an diesem Mittag in das Leben des Apostels Paulus hinein, [00:26:04] der damals noch Saulus hieß und da fiel er vor Damaskus auf die Knie und sagte, wer bist du Herr? Das war die erste Frage, die in dem Leben, die aus dem Munde des Saulus hervorkam, als er dort auf den Knien auf der Erde lag. Und die zweite Frage war, was soll ich tun? Und dann hat Gott ihm durch dann die Person des Herrn Jesus, den er dort sah, vorgestellt, was er tun sollte. Und er war zum Glauben gekommen und er konnte aus eigener Erfahrung sagen, dass er so ein Mensch war, der aus der Schule Gottes weglaufen wollte. Und jetzt kam dieser Onesimus, wie, das wissen wir nicht. Vielleicht hat er sich in Rom nochmal was zu Schulden kommen lassen. Wir wissen es nicht, denn Paulus war hier im Gefängnis. Er hatte nach einem langen Leben des Dienstes endlich das Ziel erreicht, was der Herr Jesus ihm schon am Anfang gesagt hatte. [00:27:02] Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, der meinen Namen auch vor Könige und Hohe, solche, die in Hoheit sind, tragen muss. Und jetzt war der Augenblick, dass er vor dem Kaiser in Rom stehen sollte, aber nicht als Freier, sondern als Gefangener. Wie Onesimus da in das Gefängnis zu Paulus gekommen war, das wissen wir nicht. Aber Gott führte ihn dahin und sagte, so Onesimus, jetzt ist der Augenblick gekommen, wo dein

Umherirren, dein Zickzacklauf sein Ende findet.

Ach, wenn wir, die wir durch Gottes Gnade, und das ist es ja alleine, zurückblicken, auf unser Leben einmal denken, an den Augenblick, wo der Herr uns gefunden hat, ist das nicht oftmals so gewesen, dass wir versucht haben, wegzulaufen? Auch und gerade solche junge Leute, die in Familien aufgewachsen sind, wo sie von Kindesbeinen an mit dem Wort Gottes und dem Wunsch der Eltern konfrontiert waren, [00:28:05] sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn aufzuerziehen, ist es nicht da, gerade bei solchen, aber nicht nur, auch bei vielen anderen, der Wunsch, wegzulaufen.

Vielleicht sagt der Herr, die heute Abend auch, jetzt ist dein Punkt gekommen, wo ich da die Leine, die ich bisher locker gelassen habe, stramm ziehe. Denn an mir kommst du doch nicht vorbei. Das ist es ja, an Gott, an den Herrn Jesus, kommt keiner vorbei.

Wir möchten uns das vielleicht einbilden und denken, und meinen, wenn das Leben vorbei ist, dann ist auch diese Frage zu Ende. Aber dann steht sie ja erstmal mit unausweichlicher Konsequenz vor uns.

Es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben, aber damit ist es nicht aus. Da kommt kein Punkt danach, da kommt nur ein Komma, und dann heißt es, danach aber das Gericht. [00:29:03] Und deshalb die Aufforderung und das, was wir hier im Leben des Onesimus sehen, dass wir uns in diesem Leben entscheiden, dass wir uns in diesem Leben ziehen lassen von dem Herrn, so wie er es getan hat, und durch das die Gnade des Herrn Jesus, und das ist es ganz alleine, und die Mitwirkung des Paulus, denn er war es, der ihn gezeugt hatte in den Banken, zum Glauben gekommen war und zum Frieden mit Gott.

Welch ein Teil ist das, und wie gesagt, das ist das Höchste, was wir hier auf Erden erreichen können als Menschen. Alles andere vergeht, aber der Friede mit Gott, den dieser Sklave Onesimus bekam, den sein Herr Philemon hatte, und den auch ein Paulus hatte, und den, so möchte ich hoffen, auch alle wir, die wir hier sind, haben, und wenn wir ihn nicht haben, dann ist es mein Wunsch und Pflegen, dass wir heute ihn noch bekommen. Das ist das Größte und Herrlichste, was ein Mensch auf dieser Erde bekommen kann. [00:30:05] Dann erst kann er hier auf Erden den Dingen und den Problemen in der rechten Weise begegnen, aber dann hat er auch ein Ziel und einen Sinn und einen Inhalt für sein Leben für alle Ewigkeit. Und so kam dieser Onesimus zum Glauben an den Herrn Jesus.

Er wurde ein Kind Gottes.

Wodurch wurde er das? Ganz einfach, dadurch, dass er erkannte, dass sein ganzes Leben bis dahin Sinn, Ziel und zwecklos war. Und dass er erkannte, dass es nicht nur das war, sondern dass es auch böse war. Dass es böse war, nicht weil er nur ständig unmoralische Taten begangen hatte, nein, dass es böse deshalb war, weil er sich fern und abgewandt von Gott befand.

Das ist das Böse. Jemand mag ein, wie wir sagen, moralisch noch so anständiges Leben führen, wenn er es tut ohne Gott, dann ist es ein verlorenes Leben. [00:31:04] Dann ist es ein Leben, was ohne Ziel und ohne Sinn ist. Denn Gott wird keine seiner Taten in der Ewigkeit vor dem Throne, dem Gerichtsthrone anerkennen können. Er wird sagen, deine Werke bestehen vor meinem heiligen Maßstab, auf der Waage des Heiligtums Gottes nicht.

Du bist bewogen und zu leicht befunden. Und deshalb die Notwendigkeit der Umkehr. Deshalb die Notwendigkeit zum Glauben an das Werk des Herrn Jesus zu kommen, der für uns, der für Onesimus, der für Paulus, für Lehmann und auch für jeden einzelnen von uns sein Leben gegeben hat. Er starb für uns. Und das hat Onesimus einfach angenommen. Und wurde dadurch ein glückliches Kind Gottes. Und jetzt hätte er sagen können, es ist ja alles ok, es ist ja alles in Ordnung, jetzt bin ich in einem, [00:32:05] in einer Linie mit Philemon, in einer Linie mit dem Paulus. Und jetzt wunderbar ein neues Leben fängt an, das alte ist vergangen, siehe alles ist neu geworden. So war es. Und doch kam jetzt erstmal das wahre Licht in sein Leben hinein. Jetzt sah er erstmal richtig, nachdem er zum Glauben gekommen war, was er alles vorher sich und anderen eingebrockt hatte. Und jetzt sah er plötzlich, dass das Weglaufen von seinem Herrn etwas war, was ein schreiendes Unrecht war, was so nicht stehen bleiben konnte. Und jetzt sah er auch, dass er, dass er seinem Herrn dort etwas hatte mitgehen lassen, weggenommen hatte, dass das nicht einfach so stehen bleiben konnte. Und wir sehen die Tiefe seiner Bekehrung, die Tiefe des Werkes Gottes darin, dass er das alles vor Paulus bekannte. Denn Paulus konnte ja ohne weiteres nicht wissen, was das für ein Mann war, [00:33:04] der dort zu ihm kam.

Denn da stand ihm ja nicht auf der Stirn geschrieben, Onesimus, der Sklave des Philemon, entlaufener Knecht und gleichzeitig so und so viele Dinge oder so und so viel Geld mitgenommen. Aber wir sehen, dass das Werk Gottes in seinem Herzen tief war, dass er das vor Paulus bekannt hat.

Dass er das loswerden musste. Dass er sagte, Paulus, hier sind noch Dinge, die sind nicht geordnet in meinem Leben. Selbst wenn ich jetzt an den Herrn Jesus glaube. Und das ist ein ganz wichtiger Punkt. Das ist Dinge, dass wenn der Herr Jesus uns wirklich von die neue Geburt, das neue Leben geschenkt hat, dass wir dann auch so durch das in das Licht gekommen sind, dass wir auch willig und fähig sind, diese Dinge, die ungeordnet in unserem Leben sein mögen, nach unserer Bekehrung in gottgemäßer Weise in Ordnung zu bringen. [00:34:03] Und so hat er das bekannt. Und was hat Paulus dann getan? Das Ergebnis davon sehen wir hier. Wenn er nach dem Gesetz vorgegangen wäre im Alten Testament, in 5. Mose 23, da heißt es, wenn sich ein Knecht von einem Herrn zu dir flüchtet, dann sollst du ihn keineswegs seinem Herrn ausliefern. Sondern er soll ihn bei dir lassen, oder da, wo er sich, den Ort, den er sich erwähnen wird, um da selbst zu wohnen. Er sollte also nach dem alten Gesetz im Volke Israel geschützt werden vor der gerechten Strafe, die er von seinem rechtmäßigen Besitzer zu erwarten hatte. Und wir sehen darin eigentlich einen Strahl von Gnade.

Das ist ein Strahl der Gnade, der durch das Gesetz hindurch strahlte in das Leben der damaligen Menschen. Und jetzt im Zeitalter der Gnade, [00:35:02] da wird anders gehandelt. Da wird das, was im Alten Testament Gnade war, das wird jetzt beiseite gesetzt. Und es wird menschlich gesprochen, aber auch nur menschlich gesprochen, härter gehandelt als unter dem Gesetz. Menschlich gesehen, und da sehen wir was Gott in der Seele eines Menschen bewirken kann. Dass da wirklich ein neues Leben da ist, dass das alte vergangen ist und dass alles neu geworden ist. Dass das, was nach dem Alten Testament, nach dem Gesetz von Sinai verboten war, weil man vor den Unrecht, sagen wir mal, vor den unkontrollierten Reaktionen des Herrn, wenn er seinen Knecht wieder erscheinen sah, den Knecht schützen wollte. Das wird jetzt im Zeitalter der Gnade zur normalen Begegnung.

Der Knecht soll keine Angst haben vor seinem Herrn, der ein Gläubiger ist. [00:36:01] Sondern er kann zu ihm hingehen und kann seine Sünde vor ihm bekennen. Und das hat Paulus dem Onesimus gesagt. Jetzt musst du zurück zu deinem Herrn.

Was macht der Onesimus gedacht haben?

Ich, der ich dem solch ein Unrecht getan habe, jetzt muss ich dahin zurück. Und jetzt musst du den Onphilemon um Vergebung bitten, dass du weggelaufen bist. Und dann musst du dem das, was du ihm entwendet hast, zurückgeben. Ja, ich habe es doch gar nicht mehr. Mach dir keine Sorge, sagt Paulus. Ich werde dafür gerade stehen.

Welch ein Bild der Gnade sehen wir hier vor unseren Augen. Und Onesimus, das zeigt uns das Werk in seiner Seele, sagt ich dir.

Da sagt Paulus, wenn du das so sagst, ich sehe das auch. Es muss alles in Ordnung kommen. Es darf nicht ein Schatten mehr inzwischen mir und meinem Herrn sein. Ich werde jetzt ein [00:37:02] Knecht, ein Sklave sein, der seine Aufgaben so erfüllt, wie es für einen gläubigen Sklaven sich gehört. Und da hat er sicherlich von Paulus die Unterweisung bekommen. Und er wusste, dass Philemon sich auch entsprechend seiner Stellung als ein christlicher Herr verhalten würde. Und es sollte jetzt alles geordnet sein.

Ach, wenn wir heute in unser Leben auch als Gläubige hineinschauen, haben wir da auch diesen Wunsch, diese Freudigkeit untereinander als Kinder Gottes alles in einer solchen offenen und freien und vertrauensvollen Weise in Ordnung zu bringen. Wie manches liegt ist es nicht so. Und möchte der Herr uns Gnade geben, dass wir das auch aus diesem Brief lernen. Denn das ist das Ziel, der Zweck dieses Briefes. Uns an diesem praktischen Beispiel, wo wir sehen, dass Männer so gehandelt haben, wie Gott es von ihnen erwartete. [00:38:01] Dass wir da sehen, wie wir handeln sollen und dürfen zu unserer eigenen Freude und zur Ehre des Herrn. Und auch zu einem Zeugnis hier in dieser Welt. Und dann hat Paulus einen Brief geschickt an Philemon und den haben wir vor uns. Und er sagt jetzt nicht zu Philemon, ich befehle dir, ich bin der Apostel und du weißt ja, dass ich eine besondere Autorität von Gott habe, die hatte er. Nein, er sagt deshalb, obgleich ich große Freimütigkeit in Christo habe, dir zu gebieten, was ich gezwungen habe, die hatte er. Denn er hatte als Apostel damals eine einmalige Stellung, die nie wieder in dieser Weise ein Mensch, ein Gläubiger bekommen hatte. Und er sagte, ich hätte durchaus nicht nur das Recht, das hatte er sowieso, sondern auch die innere Freiheit, die innere Freimütigkeit von diesem Recht Gebrauch zu machen.

Um den Philemon zu dem ihm [00:39:01] Geziehenen den Gehorsam zu bringen. Ach, sagt Paulus, obwohl ich diese Freimütigkeit hätte, dir das zu gebieten, was ich geziehen, was ich geziehen für einen Christen in deiner Stellung. Und das ist dasjenige, was uns hier vorgestellt wird, dass wir sehen, was ich geziehen, das ist vielleicht für die ganz Jungen unter uns ein etwas altertümliches Wort, das heißt einfach, was sich gehört. Es ist ein etwas überhobener Ausdruck für den Begriff, das was sich gehört. Und da sagt Paulus, was gehört sich denn für einen Christen? Sehen wir, wie wir manchmal so schief liegen, wenn wir sagen, ja muss ich das denn tun?

Darf ich das denn nicht mehr tun? Frag mal lieber anders herum, was gehört sich denn für einen Christen? Was geziemt sich denn für einen Christen? Was ist denn wohl das, was der Herr Jesus am liebsten bei dir und bei mir sehen möchte? Das ist es, was sich geziemt. Und das hätte Paulus ihm schreiben können und hätte gesagt, so ist es. [00:40:02] Aber er tat es nicht durch den, indem er auf seinen Gehorsam pochte, oder besser gesagt, indem er auf seiner eigenen Autorität bestand, obwohl er sie hatte.

Sondern er tat etwas anderes, er sagt, ich bitte vielmehr um der Liebe willen.

Das war dasjenige, und das ist auch heute dasjenige, was unser Handeln als Kinder Gottes bestimmen kann und soll.

Dass wir um der Liebe willen handeln. Hier wird nicht gesagt, um deiner Liebe zu mir willen. Und es wird auch nicht gesagt, ich bitte um meiner Liebe zu dir willen, weil ich dir nicht wehtun möchte. Und hier wird auch nicht gesagt, um deiner Liebe zu dem Herrn Jesus oder um der Liebe des Herrn Jesus zu uns willen, sondern hier wird, er sagt einfach, um der Liebe willen.

Das heißt doch mit anderen Worten, egal von welcher Seite du es betrachtest, [00:41:01] die Liebe wird immer unsere Herzen zueinander bringen.

Ist das nicht so?

Die Liebe führt immer die Herzen zueinander. Und das war es doch, was Paulus erreichen wollte. Und ist das auch dasjenige, was wir erreichen möchten, beieinander? Dass unsere Herzen zueinander geführt werden, anstatt dass sie auseinander gebracht werden? Denn hier war es doch so, äußerlich gesehen gab es doch keinen größeren Unterschied auf sozialem Gebiet als einen Herrn und einen Sklaven. Und gerade diese Sache, die wird erwähnt in Kolosser 3, da wird gesagt, wenn der alte Mensch ausgezogen ist und der neue angezogen ist, haben wir schon mal darüber nachgedacht, was das bedeutet, dass wir den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen haben, dass wenn wir das tun, und die sagen, was ist der neue Mensch? [00:42:02] Das sind die Charakterzüge des Herrn Jesus Christus. Das ist der neue Mensch, den er dort auf Golgatha für uns geschaffen hat. Und da wird gesagt, wo nicht ist Jude und Grieche? Und das sind die größten nationalen und religiösen Unterschiede, die es überhaupt man sich vorstellen kann, zwischen Jude und Heide. Und die nächste Sache ist, dass gesagt wird, da ist nichts Sklave und nichts Freier. Da ist kein Philemon und kein Onesimus mehr, sondern Christus, alles und in allem.

Das ist das, was Gottes Wahrheit ist. Und hier sehen wir, wie das in die Praxis umgesetzt wurde. Hier sehen wir, dass das tatsächlich Wirklichkeit war. Dass Paulus sagen konnte, Philemon, dein Sklave ist dir weggelaufen. Und jetzt kommt dein Bruder wieder zurück. Und jetzt geht es darum, den anzunehmen. Philemon hätte jedes Recht gehabt, und man könnte noch lange darüber sprechen, [00:43:02] den Onesimus zu bestrafen.

Das Recht dazu hätte er gehabt, auch als Christ.

Denn es war ja eine unrechtmäßige Handlung. Und der Onesimus war sein rechtmäßiges Eigentum. Das war keine Anmaßung.

Aber hier kam einer als Bruder zurück, und der Apostel wollte sie zueinander führen und sagte, deshalb bitte ich dich um der Liebe, Billen, weil ich nun ein solcher bin wie Paulus der Alte, aber jetzt auch ein Gefangener Jesu Christi. Damit hatte er angefangen, Gefangener Jesu Christi. Und er zeigt seine ganze eigene Schwäche und Hinfälligkeit und sagt, Philemon, ich bin hier im Gefängnis. Wenn du äußerlich mich betrachtest, dann könntest du sagen, Paulus, von dir brauche ich ja nichts mehr anzunehmen. Du kannst ja doch nichts mehr machen. Du bist ja gefangen. Früher, als du noch aktiv warst, da musste man ja Angst vor dir haben. Aber jetzt bist du weit vom Schuss.

[00:44:02] All diese Gedanken, die können im Herzen auch von Gläubigen aufkommen. Und deshalb sagt er ganz bewusst hier, ich bin jetzt alt. Paulus sowieso, ein kleiner Mann. Ich bin alt, bin

außerdem im Gefängnis. Deswegen, wenn du wolltest, dann könntest du machen, was du wolltest, aber ich weiß, dass du es nicht tun wirst, weil in deinem Herzen der Herr Jesus ein Werk vollbracht hat, was wirksam wird. Und das soll sich darin zeigen, dass du diesen Onesimus aufhörst.

Er appelliert erst an sein Herz und sagt dann im zweiten Satz, Vers 10, ich bitte dich, nochmals, ich bitte dich für mein Kind, das ich gezeugt habe in den Banken.

Das war natürlich Onesimus, nicht sein natürliches Kind, sondern es war ein geistliches Kind, so wie er von Titus und von Timotheus auch sagt, dass es seine Kinder waren, weil er als der Ältere [00:45:02] geistlich über ihnen stand, denn Timotheus war wahrscheinlich nicht durch das Werk, jedenfalls es ist nicht sicher, durch das Werk des Apostel Paulus zum Glauben gekommen. Aber hier bei Philemon war es so. Und deshalb sagt er auch, dass ich gezeugt habe in den Banken, so wie er es, um das als Parallelstelle, die erklärend wirkend mithelfen kann, anzuführen, in 1. Korinther 4, Vers 15 auch gesagt wird.

Da heißt es, 1. Korinther 4, Vers 15 Denn wenn ihr 10.000 Zuchtmeister in Christo hättet, sind doch nicht viele Väter.

Denn in Christo Jesu habe ich euch gezeugt durch das Evangelium.

Da sehen wir, was Paulus meint, wenn er hier sagt, Onesimus, den ich gezeugt habe in den Banken.

[00:46:01] Er war ja in Ketten ein Gefangener in Rom.

Aber er hatte so, dadurch, dass er den Samen des Evangeliums ausgestreut hatte und so gewirkt hatte, dass es dazu führte, dass der Philemon, der Onesimus von neuem geboren wurde.

Denn es ist ja eine Geburt, die stattfindet, wenn jemand zu dem Herrn Jesus kommt. Das ist nicht eine allmähliche etappenweise Veränderung, in der man an sich selber wirken soll. Nein, wie ich sagte am Anfang, es sei denn, dass ihr von neuem geboren werdet. Und hier zu dieser neuen Geburt, da war Paulus durch das Ausstreuen des Samens des Evangeliums der Vater geworden, so dass er mit Recht sagen konnte, dass mein Kind, das ich gezeugt habe in den Banken und jetzt erst, nachdem er von seiner eigenen Liebe zu Onesimus gesprochen hatte, [00:47:01] davon, dass dieser jetzt zum Glauben kam, denn das wusste Philemon ja noch gar nicht, das war ja seine wahrscheinlich doch die erste Mitteilung von dieser Tatsache. Jetzt erst am Schluss sagt er Onesimus. Und jetzt erfährt Philemon erst im zehnten, im elften Vers, also mitten in diesem Briefe, um wen es eigentlich geht. Welch eine Liebe, welch eine Mühe gab sich der Apostel Paulus um dieser einen Seele willen, dass er solch einen Brief schrieb, um sie zu ihrem Herrn, dem Philemon, in das rechte Verhältnis zu stellen. Er war dir einst unnütz, ob sich das auch schon auf seinen Dienst bei Philemon bezog, oder ob es dadurch darauf sich bezieht, dass er nun ihm weggelaufen war.

In jedem Falle war er früher, wie wir sagen, so heute ein Nichtsnutz gewesen.

Aber das war vorbei.

Da sehen wir auch die radikale Umkehr. [00:48:02] Das Alte ist vergangen. Siehe, alles ist neu geworden. Jetzt aber dir und mir nützlich.

Jetzt war er nicht mehr nur kein Nichtsnutz mehr, ein unnützer Bursche, sondern er war jetzt sogar zweinützlich. Er war dem Apostel Paulus schon längst nützlich geworden. Wir sehen das ja im Vers 13, nicht wahr?

Den ich bei mir behalten wollte, auf dass er statt deiner mir diene in den Banden des Evangeliums.

In dieser kurzen Zeit, von der wir ja nicht wissen, wie lange sie dauerte, hatte sich also erstens ganz klar herausgestellt, dass der Onesimus dem Apostel ein nützlicher Diener war.

Aber nicht nur, dass er ihm äußerlich diente, sondern aus diesen Worten müssen wir doch wohl entnehmen, dass er auch gerade im Evangelium mitwirkte und tätig war. Und für Paulus, [00:49:01] so wie er das damals auch den Philippern schrieb, dass obwohl er nun gebunden war, die anderen Brüder Freimütigkeit hatten, um umso mehr das Evangelium zu verkündigen, so dass letzten Endes seine Gefangenschaft umso mehr zum Segen wirkte. Und so hätte Paulus ihn gut gebrauchen können. Aber wir sehen, dass hier auch der Apostel Paulus von seiner Autorität keinen Gebrauch macht. Sondern er sorgte erst einmal dafür, dass dieser Knecht, dieser Sklave, auch in der Praxis bewies, das was er bei ihm schon bewiesen hatte, nämlich dass ein neues Leben da war, dass er es auch bei seinem Herrn tat, dass er die alten Dinge in Ordnung brachte. Und das musste für ihn ja doch menschlich gesprochen ein Gang nach Canossa sein.

Wenn er jetzt da in die Familie kam und alle ihn kannten und er dort als wiedergeborener Christ kam, was mochte in seinem Herzen für Gefühle, für Gedanken sein, [00:50:02] wenn er dort hinkam. Aber er tat es. Und wenn er nach seinen menschlichen Gefühlen gehandelt hätte, ist das nicht manchem von uns schon so gegangen, dann hätte er gekniffen. Dann hätte er gesagt, ein Paus, das kann nicht.

Ist das nicht schon manchmal so gegangen, dass man etwas klar erkannt hat, richtig, so muss es gemacht werden und wir haben es nicht getan. Dann gibt es keinen Wachstum. Dann gibt es keinen Fortschritt im Glauben. Dann drehen wir uns so lange im Kreise, bis wir das getan haben. Ist das nicht vielleicht der Grund, die Scham, die Angst vor Menschen, auch vor Gläubigen, dass unsere Ehre, ach was ist unsere Ehre denn, was hat denn so ein Sklave für eine Ehre, was haben wir denn für eine Ehre vor Menschen, dass wir nicht bereit sind uns einmal zu beugen.

Aber der Onesimus tat das. Und ihm war das nicht gleichgültig, was die anderen dachten, nein. [00:51:01] Er hat darauf vertraut, dass der Herr, der in ihm bewirkte, dass er ihm gehorchte und das tat, was der Herr von ihm erwartete. Er hat darauf vertraut, dass er bei den anderen die Liebe und die Gnade finden würde, die er bei dem Herrn schon erfahren hatte. Und wir sehen, dass Philemon ihn gewiss nicht enttäuscht hat. Denn das was Paulus von Philemon schreibt, das ist ein so herrliches Bild von einem Gläubigen, dass wir auch erkennen dürfen, dass er den Onesimus in der rechten Weise empfangen hat.

Aber da gehörte doch Glaube zu bei dem Onesimus. Dass er diesen Schritt tat, dass er bereit war das als richtig Erkannte nun auch einfach zu tun und zu sagen, jawohl Paulus, ich nehme das Schiff nach Milet und dann weiter zu Fuß nach Kolossee. Ich fahre hin und bringe das in Ordnung. Und dann gab Paulus in diesem Brief mit, welch ein Bild von einer, von der Wirksamkeit Gottes in Herzen [00:52:05] ach, die wir auch gerne so haben möchten und offenbaren möchten und wo wir doch so weit, so weit oft hinter zurückbleiben, weil es uns einfach an Vertrauen auf den Herrn fehlt.

Weil wir einfach nicht das Vertrauen haben, das zu tun, was der Herr uns klar macht und zu sagen,

Herr, du wirst uns schon hindurch helfen. Das hat Onesimus getan. Und er konnte bei Paulus erkennen, dass Paulus so handelte und er konnte auch vertrauen, dass Philemon ihn entsprechend aufnahm. Aber wir sehen hier, dass Paulus sagt, ohne deinen Willen, Vers 14, wollte ich nichts tun, auf das deine Wohltat nicht wie gezwungen, sondern freiwillig sei.

Paulus wollte also diesen Onesimus gerne bei sich behalten. Und wenn er im Brief an die Kolosse, Kapitel 4, [00:53:10] Vers 9 sagt, mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der von euch ist, dann sehen wir, dass er doch in der wahrscheinlich doch relativ kurzen Zeit, wo er ihn als wiedergeborenen Christen kannte, doch diese beiden Prädikate verleihen konnte.

Ein treuer und geliebter Bruder war, an dem er in seiner Gefangenschaft großen Nutzen hatte und auf den er ungerne verzichten wollte. Und er hätte jetzt sagen können, Philemon, lass ihn hier, ich brauche den.

Such dir einen neuen Sklaven, du hast ja die Mittel dazu, ich brauche den Onesimus hier. Welche eine Einstellung, welche eine Haltung auch bei diesem großen Apostel der Nationen, [00:54:02] dass er ihn zurückschickte und sagte, wenn es möglich ist, dann möchte ich, dass er statt deiner an sich müsstest du mir dienen. Du hast es auch getan. Und du müsstest es eigentlich auch weiter tun, statt deiner.

Aber lass ihn, schick ihn, dann ist er ein Ersatz für dich. Aber er hat das nicht aus Autorität einfach beschlossen und ihm den Philemon vor vollendete Tatsachen gestellt, sondern ihm diese Bitte vorgelegt. Ohne deinen Willen, sagt er, wollte ich nichts tun. Auf dass deine Wohltat nicht wie gezwungen, sondern freiwillig sei. Wenn du ihn zurückschicken würdest und mir als Diener ihn zur Verfügung stellst, das wäre das Schönste, was ich erwarten kann. Und das war auch die Erwartung des Apostels Paulus. Aber welch ein Geist in ihm, welch eine Einstellung in seinem Herzen, dass er dieses als eine Wohltat von seinem Bruder erwartete.

[00:55:02] Welch ein Eingehen aufeinander und wie kurz angebunden, gerade auch wenn es sich um solche Dinge handelt, nicht wahr, welch eine manchmal Rechthaberei oder welche Ansprüche werden manchmal gestellt, wo wir vielmehr in Liebe und in Landmut und im Warten aufeinander vorangehen sollten. Welch ein Verhältnis zwischen diesen beiden Männern. Und dann sagt er, denn vielleicht ist er deswegen für eine Zeit von dir getrennt gewesen, auf dass du ihn für immer besitzen mögest. Nicht länger als einen Sklaven, sondern mehr als einen Sklaven, als einen geliebten Bruder. Besonders für mich wie viel mehr, aber für dich sowohl im Fleische als im Herrn.

Manche haben in diesem Satz die Anspielung darauf gesehen, dass Paulus erwartete, dass Philemon den Onesimus ganz und gar freilassen würde.

[00:56:03] Das wird nicht klar zum Ausdruck gebracht und doch könnte es gut sein, dass Paulus diesen Gedanken eben nicht allgemein, sondern speziell für die Tatsache, wegen der Tatsache, dass er eine Gabe vom Herrn hatte, erwartete.

Denn wenn er ein Sklave war, war er doch in mancher Hinsicht gebunden. Aber wenn er frei war, konnte er auch seine Freiheit benutzen.

Aber wir sehen, dass Paulus das mit keinem Worte erwähnt.

audioteaching.org, erzeugt am 28.04.2024

Außer, vielleicht könnte man das hier sehen, weil er sagt, vielleicht ist er deshalb von dir getrennt gewesen. Denn das ist nicht nur um die Bekehrung ging, das liegt wohl darin zu sehen, dass sonst ja jeder Sklave sagen könnte, nun, dann kann ja jeder Sklave von seinem Herrn weglaufen und wenn es dann zum Heile geht, dann kann er sagen, ja, es war ja gut, dass ich weggelaufen bin. Das war doch sicherlich nicht der Gedanke des Apostels Paulus hier. [00:57:02] Aber er sagt doch, dass er ihn so, wie er ihn jetzt zurück empfangen so würde, dass es ein ganz anderer Mensch war, als wir von ihm weggegangen waren. Er war gelaufen als ein Unnützer und man kann sagen, ich möchte nicht das Wort Verbrecher gebrauchen, aber es war doch ein jemand, der mit sämtlichen einschlägigen Gesetzen in Konflikt geraten war. Und er kam zurück als ein neuer Mensch, der gerade die Dinge, die er vorher im Unrecht missachtet hatte, die er jetzt in Ordnung bringen wollte. Und er kam zurück als ein geliebter Bruder. Und insofern hatte er jetzt ein doppeltes Verhältnis zu Philemon. Er war nicht nur mehr ein Sklave, und das ist im Fleische, sondern er war ein Bruder im Herrn.

Das ist hier der Gedanke, wenn es zum Schluss heißt, sowohl im Fleische, das bezog sich auf die [00:58:02] Sklavenstellung, die er jetzt in der rechten Weise einnehmen würde. Hatte er doch vorher nicht getan.

In keiner Weise hatte er sich dem entsprechend verhalten, wie es der Herr von einem Sklaven erwarten könnte. Denn er kannte den Herrn ja nicht. Aber so wie er zurückkam, wollte er sicherlich den Gedanken des Herrn entsprechen. Aber er kam auch zurück als ein Bruder, der jetzt ein Glied am Leibe Christi war. Und gerade diese Dinge, da ist weder Sklave noch Freier.

Ich sagte vorhin, dass das wohl der größte soziale Unterschied ist, den es gibt. Und wenn wir das so lesen, sagen wir, ja wunderbar. Aber ihr Lieben, ich sagte auch, dass es heute keine Sklaverei mehr gibt. Aber es gibt noch soziale Unterschiede. In der Welt jedenfalls.

Auch bei uns.

Haben wir hier das Beispiel, dass es diese nicht mehr geben sollte. [00:59:03] Dass die vor Gott hinweg getan sind.

Die Verhältnisse Herr und Knecht, wir sehen das ja, das bleibt in seiner irdischen Beziehung bestehen. Aber in der Versammlung, da war der Onesimus, wir sehen das ja hier, ein treuer und geliebter Bruder.

Der wahrscheinlich sogar eine Gabe vom Herrn hatte, um das Evangelium zu verkündigen. Und da saß nicht in der Versammlung der Herr Philemon und der Sklave Onesimus.

Nein, da saßen zwei Brüder in Christus. Und wenn diese Unterschiede, die wir hier sehen, dass sie durch Gottes Gnade durch das neue Leben beseitigt waren. Und wie gesagt, es gab keinen größeren Unterschied als den zwischen einem freien und einem vielleicht sogar dem viel gleichgeachteten Leib eigenen. Und doch heißt es, da ist weder Sklave noch Freier, [01:00:02] sondern Christus alles und in allem. Wie schwer fällt es uns oft, unter den Gläubigen viel geringere soziale Unterschiede zu überbrücken.

Es ist traurig, dass wir das überhaupt sagen müssen, aber es ist so. Es ist einfach zu sagen, da ist weder Sklave noch Freier, da ist weder Jude noch Grieche, aber wenn es darum geht zu sagen, da ist weder Schweizer noch Deutscher, da ist weder Holländer noch Deutscher, dann geht uns das

schon viel eher ans Herz und dann sagen wir, ja Augenblick mal, das ist aber doch ein Unterschied. Nein. Wir sehen, dass wir manchmal sogar geneigt sind, die Wahrheit gar nicht mehr auf uns anzuwenden. Dass wir die Dinge, die damals bestanden, die viel krasser waren, denn ein Unterschied wie zwischen einem Juden und einem Griechen oder einem Barbaren und einem Griechen, das war so ein gewaltiger Unterschied, bei dem der Unterschied zwischen mitteleuropäischen Völkern oder sonstigen Völkern heute ganz und gar ins Wasser fällt. [01:01:04] Und doch haben wir heute Schwierigkeiten, noch und noch uns mit diesen viel geringeren Unterschieden nicht auseinanderzusetzen, sondern darüber hinwegzukommen, sie in Christo als nicht mehr vorhanden zu betrachten.

Ach möchte der Herr uns das auch zeigen, an diesem Beispiel Onesimus und Philemon, die am nächsten Sonntag, nachdem der Onesimus zurückkam, beide wahrscheinlich doch wohl im Hause des Philemon, denn dort war ja die Versammlung, hier in seinem Hause, zusammen am Tisch ihres gemeinsamen Herrn, das Brot brachen als Glieder eines Leibes, als beide als geliebte Brüder und beide als treue Brüder, denn beide waren es, Paul nennt sie beide so. Welch ein Bild ist das und nochmals, der ganze Sinn dieses Briefes ist, um uns zu zeigen, wie die Wahrheit in diesen Gläubigen, [01:02:03] in diesen Personen verwirklicht wurde und dass der Herr uns hier damit zeigt, so kann es auch und so sollte es auch durch seine Gnade bei uns sein. Wenn du mich nun für deinen Genossen hältst, welche Ausdrucksweise wendet Paulus an?

So nimm ihn auf wie mich.

Ach ja, wenn Paulus gekommen wäre zum Philemon, wie hätte er ihn wohl empfangen?

Wenn Paulus gesagt hätte, Philemon, ich komme bald, er schrieb ja auch hier, bereite mir eine Herberge. Wie macht das Zimmer wohl ausgesehen haben, was der Philemon für den Paulus bereitet hatte? Nimm ihn auf wie mich.

Es wird von Gunadabi erzählt, dass er einmal in einem Lande außerhalb von England ein wenig Zeit hatte zwischen zwei Reisen und einen Besuch bei einem Bruder machen wollte, bei einem sehr wohlhabenden Bruder machen wollte. Und er klingelte und das Hausmädchen machte auf [01:03:03] und fragte, wen darf ich melden? Dann sagte Gunadabi, bitte melden Sie einen Bruder in Christo. Und dann ging das Mädchen, schaute natürlich etwas erstaunt und dann ging das Mädchen rauf zu ihrem Herrn und meldete das entsprechend und kam dann zurück mit der Frage, mein Chef möchte doch gerne Ihren Namen wissen.

Dann sagte er, nein, sagen Sie ihm, ein Bruder in Christo ist hier. Und dann ging sie wieder rauf und kam dann nach einiger Zeit wieder zurück mit dem Bescheid, es ist leider im Augenblick nicht möglich, mein Chef hat keine Zeit. Und Gunadabi ging dann mit dem Zug weiter und schrieb dann im Zug einen Brief an den Bruder und sagte, lieber Bruder, es tut mir leid, dass du, als ich vor einigen Tagen oder vor einigen Stunden bei dir anklopfte, keine Zeit für mich hattest. Hoffe, dass es das nächste Mal doch besser gehen wird. Und schickte den Brief an diesen Bruder und bekam dann einen sehr erstaunten, fast entrüsteten Brief, [01:04:04] ja, wenn ich das gewusst hätte, dass Sie, Bruder Dabi, da sind, dann hätte ich natürlich die Zeit gehabt. Nimm ihn auf, wie mich sagt Philemon, sagt Paulus hier.

Ach, wie können wir auch da so leicht Unterschiede machen zwischen unseren Brüdern.

Paulus sagt, nimm ihn auf, wie mich, so wie du mich aufnehmen würdest, so nimm auch diesen, deinen Sklaven auf. Er ist nämlich nicht, weil er, bin ich dadurch besser, dass ich der Apostel, der große Apostel bin, sondern wir sind beide mit dem gleichen Preis erkauft. Wir sind beide Glieder am Leibe Christi und deshalb haben wir beide deine Liebe in gleicher Weise verdient. Wir dürfen niemals die Liebe Gottes, die wir ausgegossen ist in unsere Herzen und die wir zueinander haben dürfen, verwechseln mit menschlicher Sympathie oder Ehrerbietung gegenüber einer irdischen Stellung. [01:05:01] Das sind Dinge, die Gottes Wort innerhalb der Versammlung nicht kennt. Das macht hier auf Erden seinen Platz haben und hat es sicherlich auch, aber nicht in den Beziehungen der Geschwister in der Versammlung. Wenn du mich nun für deinen Genossen hältst, nicht, wenn du mich nun für den Apostel Paulus hältst, denke dran, wer ich bin, nein, für deinen Genossen, der gemeinsam mit dir im gleichen Joch steht, dann nimm ihn auf, wie mich.

Wenn er dir aber irgendein Unrecht getan hat oder dir etwas schuldig ist, so rechne dies mir an. Ich, Paulus, habe es mit meiner Hand geschrieben, ich will bezahlen, dass ich dir nicht sage, dass du auch dich selbst mir schuldig bist.

Das war das, was ich eben sagte, wo Paulus zu Enesimus gesagt hatte, das musst du bezahlen, aber woher sollte er es denn bezahlen?

Da sehen wir auch wieder auf der einen Seite die Rechtmäßigkeit, dass Paulus auf der Rechtmäßigkeit beharrte, [01:06:02] aber wenn er dann sah, dass er es nicht konnte, dann kam doch die Gnade hervor und sagte, ich werde es bezahlen.

Aber bezahlt hat er das doch nicht, denn er sagt ja, Philemon, du hast ein so großes Schuldkonto bei mir, das ist wie die Buchführung, du hast ein so großes Schuldkonto bei mir, du schuldest mir so viel, nämlich dich selber.

Wie viel habe ich für dich getan? Wenn wir denken, was er in der Nachbarstadt Ephesus getan hatte, wo er sagt, dass er drei Jahre Nacht und Tag nicht aufgehört hatte, einen jeden mit Tränen zu ermahnen, glauben wir, dass er den Dienst nicht auch bei Philemon getan hatte? Vielleicht war Philemon auch durch seinen Dienst zum Glauben gekommen, da sagt er, du schuldest dich mir selber. Und deshalb kannst du das von diesem Schuldkonto, was du bei mir hast, da kannst du diese finanziellen Schulden mal abstreichen. Und da war Paulus sicher, dass dann immer noch so viel übrig blieb, [01:07:02] dass er sagen konnte, du schuldest dich mir selber.

Solch eine Liebe, solch eine Zuneigung war zwischen diesen Brüdern da, dass man sich gegenseitig bei dem anderen in der Schuld sah. Und das ist ja auch das, was uns geschrieben wird im Römer 12, sei niemand etwas schuldig, sondern als nur einander zu leben.

Das ist die schönste und herrlichste und auch nie abzuzahlende Schuld, die wir haben dürfen. Aber alle anderen Schulden, ihr Lieben, ich will das jetzt nur als eine kleine Fußnote dazu nennen, alle anderen Schulden sind Gott und seinem Wort ein Gräuel. Und wie leben wir in einer Zeit des Schuldenmachens? Ich weiß, dass die Banken und alle Institute, auch die Kaufhäuser uns gerade dazu verlocken, aber kann es nicht sein, dass wir auch mal bis hierhin im Elend dadurch stecken? Und wie manchem ist es so gegangen, [01:08:02] manchem Gläubigen und das ist kein Zeugnis vor der Welt. Damit sind wir kein Licht in dieser Welt, wenn wir uns in dieser Welt so verstricken, dass wir vor lauter Schulden nicht mehr wissen, wie wir Luft schnappen sollen. Sei niemand etwas schuldig, als nur einander zu leben. Das haben unsere Väter und Vorväter sehr genau beachtet, möchten wir

es auch mehr tun. Welch ein Zeugnis wäre es und warum?

Der Herr kann heute kommen, der kann aber auch heute mich von meiner Frau wegnehmen und meine Frau alleine zurücklassen. Und was ist dann, wenn ich in dieser Welt einen Haufen Schulden gemacht hätte? Dann hätte meine Frau die Last damit und könnte es vielleicht nicht bezahlen. Wäre das ein Zeugnis in dieser Welt? Das war nur eine ganz kleine Fußnote. Sei niemand etwas schuldig, als nur einander zu lieben.

Das ist eine herrliche Schuld. Und so sagt Paulus zu Philemon, du selbst schuldest dich mir. Ich habe so viel für dich getan. [01:09:01] Das sagt er zwar nicht, aber das steckt darin. Aber er sagt, du schuldest dich mir. Und dann, ja Bruder, ich möchte gern Nutzen an dir haben, erquicke mein Herz in Christo.

Er hatte ihm schon bescheinigt in Vers 7, dass er gehört hatte, dass er die Herzen anderer erquickt hatte. Und nun sagt er zu ihm, nun tu das auch bei mir. Du weißt, wodurch du es tun kannst. Und das ist auch so ein ganz praktischer Hinweis, wie manches Mal und in wie mancher Situation wissen wir, wodurch wir einem Bruder, einer Schwester eine kleine oder große oder sehr große Freude machen. Das weiß man.

Man kennt sich ja. Gerade wenn man so an einem Ort zusammen ist. Und das zu tun, das erquickt das Herz.

Etwas zu tun, wodurch man weiß, dass das Herz erfreut wird. Möchte der Herr uns das auch schenken. Und ich möchte das nochmal sagen, bei diesem zweiten Male hier, [01:10:03] dass wenn wir auch von dem vielen, was hier gesagt worden ist, nicht alles mitnehmen, aber dass wir das mitnehmen. Dass es unser Wunsch sein möchte, die Herzen der Gläubigen zu erquicken. Und das nochmal, das kann jeder, das kann der Kleinste und der Jüngste und das kann der Älteste versuchen, einander die Herzen der Gläubigen zu erquicken, zu erfrischen, zu beleben, sie mit mehr Freude im Herrn zu erfüllen. Das fehlt uns so. Das brauchen wir alle. Und jeder ist dankbar für einen solchen Dienst.

Da wird man immer dankbar für sein. Natürlich das Wort der Ermahnung hat seinen Platz. Und Paulus sagt, er trage das Wort der Ermahnung. Aber wie viel Ermahnungen könnten gespart werden, wenn mehr Erquickung da wäre.

Erquicke mein Herz in Christo.

Denn ich, da ich deinem Gehorsam vertraue, so habe ich dir geschrieben, indem ich weiß, [01:11:03] dass du auch mehr tun wirst, als ich sage. Noch einmal kommt er hier auf den Gehorsam zurück. Und wir haben am Anfang schon gesehen, dass es eigentlich zwei Linien gibt.

Die eine ist die der Autorität. Und die hat in vieler Hinsicht ja ihren Platz. Eltern und Kinder.

Mich war die Oberigkeit. Das sind Autoritäten, denen man einfach Gehorsam schuldet. Und wenn man das nicht tut, dann weiß man, auch als Kind, dass man sich schuldig macht. Wenn ich den Eltern nicht behorche. Denn das ist ihr Platz nach dem Gedanken des Herrn. Und so konnte Paulus als Apostel auch Gehorsam fordern.

Das wäre ganz rechtes gewesen. Aber er tat es nicht. Er wollte durch die Liebe das Herz des Philemon erreichen.

Aber das Ergebnis war doch dasselbe.

Das Ergebnis war auch Gehorsam.

Aber es war ein Gehorsam, der aus Liebe geschah. [01:12:01] Der nicht unter einem Zwang oder unter einer Forderung geschah.

Denn dann hätte es ein rein äußerliches Befolgen sein können.

Das mochte äußerlich ganz gut aussehen. Gut, Paulus, wenn du das so sagst, dann will ich das mal tun. Aber das wollte Paulus nicht. Paulus wollte, dass Philemon mit ganzem Herzen hinter dem stand, was er wollte.

Was Paulus erwartete. Und deshalb sagt er um der Liebe willen. Hat an alle Seiten seiner Liebe appelliert. Und er sagte, ich vertraue auf deinen Gehorsam, dass du sogar noch, und da sehen wir was aus Liebe geschieht, dass du sogar noch mehr tun wirst, als ich sage. Erzwungener Gehorsam, wir wissen das alle. Der führt oft dazu, dass man gerade das aller aller nötigste tut, was gefordert wird. Man zwackt hier noch ein bisschen ab, das braucht ja nicht zu sein. Aber das ist nicht, was der Herr von uns erwartet. Das ist nicht, was der Herr von uns sehen möchte. [01:13:03] Sondern er möchte diesen Gehorsam sehen, wie bei einem Philemon, dass wir mehr tun, als uns gesagt wird.

Das möchte der Herr doch bei uns auch bewirken, dass das dabei herauskommt und hervorkommt.

Indem ich weiß, dass du mehr tun wirst, als ich sage. Und dann kommen die Schlussworte zugleich. Bereite mir auch eine Herberge, denn ich hoffe, dass ich durch eure Gebete euch werde geschenkt werden. Er befand sich ja wohl in der ersten Gefangenschaft in Rom. Und so viel wir entnehmen können aus dem Zusammenhang, nicht direkt aus den Worten Gottes, aber aus dem Zusammenhängen, wie sie uns geschildert werden im Neuen Testament, ist er ja dann auch bald freigelassen worden. Und konnte noch einmal eine Reise von Rom dort nach Kleinasien machen, wobei er dann noch einige Besuche machte, wurde dann aber bald zum zweiten Mal und damit endgültig gefangen genommen [01:14:04] und hat dann kurz darauf, auch wie er im zweiten Timotheusbrief schreibt, den Tod als Märtyrer erlitten.

Aber hier hoffte er, wie auch in Philippa 1 schreibt er ja auch, oder Philippa 2, dass er bald freigelassen werden würde.

Philippa 2, Vers 24 Ich vertraue aber im Herrn, dass auch ich selbst bald kommen werde. Und dieser Brief ist auch um die gleiche Zeit aus der Gefangenschaft geschrieben worden. Auch da bezieht er sich ja darauf, dass seine Bande in Rom dazu geführt hatten, dass andere Freimütigkeit gewannen. Und er erwähnt ja sogar die aus des Kaisers Hause. Und so hoffte er, dass er bald zu ihnen kommen würde. Und dann zum Schluss die Grüße seiner Begleiter.

Epaphras, mein Mitgefangener.

Er wird im Kolosserbrief genannt, einer von ihnen. [01:15:03] Er war einer der Kolosser.

Kapitel 4 Kolosser 4 Da heißt es in Vers 12, es grüßt euch Epaphras, der von euch ist ein Knecht Christi Jesu.

Aber in Kolosser 1 wird er in Vers 7 genannt als derjenige, von dem auch die Kolosser gelernt hatten. So dass wir daraus wohl annehmen können, dass er irgendwann und irgendwo außerhalb von Kolosse zum Glauben kam, denn Paulus war nie in Kolosse gewesen. Und dass durch ihn die Versammlung in Kolosse entstanden war.

Aber jetzt war er mit den Aposteln zusammen im Gefängnis. Er harte dort mit ihm aus, wie wenige andere. Zum Beispiel Markus.

Das ist auch ein Bild, was wir hier haben. Jeder Mann ist wieder ein Bild für sich. Markus war ein ungetreuer Diener gewesen.

[01:16:03] Der aber durch das Herrn Gnade wieder zurecht gekommen war.

Aristarchus war ein Begleiter des Apostels. So wie wir in Apostelgeschichte 27, denke ich, lesen. Der aus Thessalonik stammte, aus der Stadt Thessalonik. Ihm manches Mal begleitet hatte und bis nach Rom in die Gefangenschaft. Als die letzte Schiffsfahrt von Caesarea nach Rom begonnen wurde, diese schwierige Fahrt, da war Aristarchus mit auf dem Schiff. Und war jetzt auch mit in Rom.

Demas, auch wieder so einer, von dem das letzte, hier steht nur Demas, von dem das letzte Wort, was wir hören ist, Demas hat mich verlassen.

Da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hatte. Er hatte einen guten, vielversprechenden Anfang gemacht. Aber er war von dem Zeitlauf dieser Welt, von dem Satan, der Gott ist, so beeinflusst worden, dass er ihn lieb gewonnen hatte [01:17:03] und den Apostel Paulus verließ.

Wie mancher gleicht einem solchen Demas. Lasst uns doch gewarnt sein vor dem Blicken links und rechts in diese Welt hinein. Lasst uns das, was hier der Apostel uns vorstellt, tun. Dem Herrn Jesus treu nachfordern. Und dann zum Schluss Lukas, der dann als letzter seiner Mitarbeiter genannt wird. Lukas war, wie wir alle wissen, der Verfasser der Apostelgeschichte und auch des Lukasevangeliums, der geliebte Arzt, der den Apostel auf vielen Reisen begleitete und auch in der letzten Gefangenschaft der Einzige war, der bei ihm war. Lukas ist allein bei mir, sagt der Apostel. Und er war einer seiner Mitarbeiter, zu denen auch Philemon gehörte.

Wir wissen nicht, was Lukas sonst getan hat. Er hat die beiden Bücher geschrieben, [01:18:01] die jetzt im Neuen Testament sind. Aber was er sonst getan hat, darüber wird uns wenig gesagt. Aber er wird doch als ein Mitarbeiter bezeichnet. Und so möchte der Herr uns auch alle sehen. Als Mitarbeiter am Reiche Gottes.

Als Mitarbeiter im Werke des Herrn.

So wie er den Korinthern schreibt, seid fest alle Zeit unbeweglich, alle Zeit überströmend in dem Werke des Herrn.

Da ihr wisst, dass eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn. Es ist noch eine ganz kurze Zeit, das ist keine Frage, das Kommen des Herrn steht vor der Tür. Und es ist noch eine kurze Zeit, wo wir

überhaupt noch mitarbeiten können. Und möchte diese kurze Betrachtung, dieser kurze Brief und die Betrachtung über diesen kurzen Brief doch dazu beitragen, ihr Lieben, dass wir sehen, dass wir schon dadurch, dass wir einander erquicken, Mitarbeiter sind.

Aber wenn wir unsere Hände in den Schoß legen [01:19:03] oder wenn wir gar wie ein Demas mit der Welt liebäugeln, ihr Lieben, dann sind wir keine Hilfe, sondern ein Hindernis.

Es gibt nur die zwei Dinge. Entweder bin ich eine Hilfe, es gibt keine Neutralität, oder ich bin ein Hindernis.

Lass uns einmal in allem Ernst fragen, was bin ich?

Was ist mein Leben für die Versammlung Gottes hier auf dieser Erde? Was ist mein Leben für den Herrn? Ist es ein Leben, das für ihn da ist, oder ein Leben, das für mich da ist? Im ersten Fall eine Hilfe, im letzten Fall ein Hindernis. Und das möchte der Herr uns doch schenken, dass wir das, dass wir davor bewahrt bleiben, sondern dass wir die kurze Zeit hier auf der Erde so sind, so leben, dass wir gestärkt durch seine Gnade und getrieben durch seine Liebe füreinander und für ihn da sind, [01:20:01] damit wir das, was er uns geschenkt hat, nicht nur als eine, und ich sage nochmal wie gestern Abend, als für uns für eine Theorie betrachten, die man gar nicht in die Praxis umsetzen kann, sondern sehen, dass an diesem Beispiel unter anderem, es gibt noch manche andere, aber an diesem besonders uns klar gemacht wird, dass es, wenn wir uns ganz in die Arme des Herrn werfen, möglich ist, zu unserem Segen und zu seiner Freude, dass wir seine Wahrheit hier in unserem Leben auf Erden verwirklichen. Und dazu möchte er uns die Kraft geben.

audioteaching.org, erzeugt am 28.04.2024